

# Begrüßung

**Katja Maurer**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

ich begrüße Sie, hier im Haus am Dom in Frankfurt, im Namen der Stiftung medico international zur Tagung „Chile im Wandel?“.

Wir haben uns anlässlich des 40. Jahrestages des Militärputsches in Chile zusammengefunden. Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Tagung war dies ein einschneidendes Ereignis. Hier sind Opfer oder Angehörige von Opfern der Diktatur, chilenische Exilanten oder Kinder von Exilanten. Und es gibt Menschen wie mich. Ich erinnere mich nicht nur gut, wie die ersten Chilenen nach Frankfurt ins Exil kamen. Sie waren zum Teil untergebracht in Zeilsheim, wo nach dem zweiten Weltkrieg jüdische Überlebende der Konzentrationslager lebten. Ich weiß auch, dass wir als junge linke Schüler in dem Putsch die Wiederkehr des Faschismus sahen. Und das rührte in uns die Erinnerung an die eigene deutsche Geschichte der Nazi-Herrschaft an, die doch 1973 noch nicht so fern war, wie sie heute erscheint. Unsere Solidarität mit den verfolgten Chileninnen und Chilenen schien uns so auch ein Stück Befreiung von der Last der eigenen Geschichte.

Heute jedoch wollen wir uns mit dem Jahrestag des Putsches nicht in erster Linie mit diesen Fragen beschäftigen. Ausgangspunkt unserer gemeinsamen Überlegungen, eine solche Konferenz zu veranstalten, war viel mehr die Frage, welches Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell durch den Putsch entstanden ist. Wir wollen der Frage nachgehen, warum dieses neoliberale Modell auch 20 Jahre nach Ende der Diktatur so stabil ist. Und es beschäftigt uns der Gedanke, dass die chilenische Peripherie uns in vielfacher Hinsicht vorlebt, was möglicherweise eine eigene Zukunft hierzulande sein könnte.

Warum beteiligt sich eine sozialmedizinische Hilfs- und Menschenorganisation wie medico international an einem solchen Seminar?

Zum einen unterstützen wir Partner in Chile seit Mitte der 1980er Jahre. Bereits unter der Militärdiktatur kooperierte medico mit der Vereinigung ILAS, die psychosoziale

Hilfe für Folteropfer leistete. Der Ansatz von ILAS, die Betroffenen nicht zu pathologisieren, auch wenn die Folter massive gesundheitliche Störungen zur Folge hatte, trägt die von medico geförderte psychosoziale Arbeit bis heute. Krank ist die Folter – die Störungen sind eine normale menschliche Reaktion auf nicht normale unmenschliche Erfahrungen. Individuelle Hilfen und Entprivatisierung der dem Trauma zugrunde liegenden politischen Ursachen sind so Achsen der medico-Arbeit bis heute. Dem Gedanken der Entprivatisierung von Leid folgend unterstützt medico heute die Arbeit der Menschenrechtsorganisation CODEPU. Sie setzt sich für die juristische Aufarbeitung der Diktatur-Verbrechen ein, begleitet Angehörige bei Gerichtsprozessen und unterstützt die Mapuche, die Ureinwohner Chiles, in ihrem Kampf um die Anerkennung ihrer indigenen Rechte. Letztere stören das im Text beschriebene neoliberale System empfindlich, weshalb die Mapuche mit allen Mitteln der Repression in Chile verfolgt werden.

Aber unser Interesse geht noch darüber hinaus. In dem Maße, wie der Neoliberalismus à la Chile die Weltverhältnisse prägt, ändert sich auch die Rolle und Arbeit der Hilfsorganisationen. Hilfe droht zum Pflaster der Barmherzigkeit auf Wunden zu werden, die immer wieder aufreißen. Ideen von Nachhaltigkeit, Emanzipation und Befreiung, die doch Bestandteil einer Idee von Solidarität und Hilfe waren, werden unter diesen Bedingungen geopfert. Nicht mehr die Ursachen der Not werden beseitigt, sondern Hilfsorganisationen federn in immer größerem Maße die Strukturen der Ungleichheit ab. Wir machen sie erträglicher.

Als Menschenrechtsorganisation jedoch sehen wir die Verteidigung und Verwirklichung von Rechten auf soziale und demokratische Teilhabe als zentrale Aufgabe einer emanzipatorischen Hilfe. Deshalb ist es für uns von Bedeutung, uns am Beispiel Chiles wirklich in der Tiefe mit Ursachen und Ausprägungen der gegenwärtigen kapitalistischen Ordnung zu beschäftigen und zu verstehen, wo unsere gemeinsamen Kräfte liegen, um diese Ordnung zu stören und für das Recht aller in dieser Welt auf soziale und demokratische Teilhabe zu wirken.

Wie wollen wir das Seminar angehen.

Zuerst hören wir den halbstündigen Eingangsvortrag von Carlos Pérez Soto. Er wird uns eine detaillierte Beschreibung der chilenischen Zustände liefern, und zwar genau im Hinblick auf ihre Bedeutung in der globalen Ordnung, in der wir heute alle notgedrungen leben.

Carlos Pérez ist Hochschullehrer, marxistischer Theoretiker, ehemaliges Mitglied der KP-Chile. Autor von vielen Büchern und Texten, die sich von der Beschäftigung mit dem modernen Tanz bis zur Ausarbeitung eines hegelschen Marxismus und dem Vorschlag zu einer zweiten Antipsychiatrie-Bewegung mit einer großen Palette von Themen beschäftigen.

Im Anschluss haben wir weitere Referenten, die sich in 15-minütigen Beiträgen mit Aspekten der chilenischen Wirklichkeit auseinandersetzen. Zum Tagesausklang werden wir auch die lateinamerikanische Perspektive in den Blick nehmen. Die Schüler- und Studentenproteste in Chile, die weltweit für Aufmerksamkeit gesorgt haben, finden im Juni 2013 ihr Gegenüber in den Massenprotesten in Brasilien. Sie alle eint die Forderung nach gleichem Zugang zu Bildung und Gesundheit für alle und nach einer verfassungsgebenden Versammlung, die die Überreste der Militärdiktaturen beseitigt und echte demokratische Teilhabe ermöglicht. Wir haben also mit Prozessen zu tun, die so unterschiedlich sie auch sein mögen, vieles gemeinsam haben. Und eins symbolisieren: Die Möglichkeit aufzubegehren gegen System aus Konkurrenz und Entsolidarisierung, zu dem es vielleicht doch eine Alternative gibt.